

Schriftenreihe für
angewandte Betriebswirtschaft der

**Hochschule Heilbronn
Campus Künzelsau
Reinhold-Würth-Hochschule**

Reinhold Würth University

Kultur- und Freizeitmanagement
Kommunikations- und Medienmanagement
Produkt- und Kundenmanagement
Sportmanagement

HTW

HOCHSCHULE HEILBRONN

TECHNIK WIRTSCHAFT INFORMATIK

Campus Künzelsau
Reinhold-Würth-Hochschule

08

2014

Raphaela Henze (Hg.)

Kultur im Off

Swiridoff

Strategische Kulturentwicklungsprozesse in ländlichen Räumen

Patrick S. Föhl

»Kultur im Off« – Was soll das heißen?

»Kultur im Off.« Dieser Tagungs- bzw. Buchtitel impliziert vielerlei und ist zugleich in hohem Maße erklärungsbedürftig. Zunächst weckt er die Assoziation, dass sich Kultur im ländlichen Raum per se etwas anders darstellt als Kultur in Städten und Ballungsgebieten. Man assoziiert Brauchtum und gleichzeitig experimentelle künstlerische Freiräume, in denen Neues entsteht, an Inkubatoren einer lokalen oder regionalen kulturellen Identität, deren Stärkung und Entwicklung aufgrund der Globalisierungseffekte (wieder) zunehmend in das kulturpolitische Interesse rücken. Man denkt an den ländlichen Raum als wiederentdeckten Sehnsuchtsort von Entschleunigung und nachhaltigen Lebensmodellen. Unterdessen können Bilder leer gefegter Dörfer entstehen und von überdimensionierten Kulturhäusern in Klein- und Mittelstädten der neuen Länder. »Kultur im Off« kann aber auch weitergehend negativ verstanden werden als die abseitige, triviale Kulturarbeit in der deutschen Peripherie. Diese Bilderkette ließe sich beliebig verlängern (s. hierzu auch den Beitrag von Wolfram/Föhl in diesem Band und exemplarisch Links/Volke 2009).

Mehr Trennschärfe ist folglich gefragt. Häufig werden in kulturpolitischen und kulturmanagerialen Diskursen globale Begrifflichkeiten eingeführt, um Entwicklungen zu subsumieren, die sich realiter weitaus differenzierter darstellen und grundsätzlich einer stärkeren situations- und aufgabenbezogenen Kontextualisierung bedürfen. Denn viele der oben aufgerufenen Entwicklungen spielen sich zugleich in städtischen Räumen ab und die typischen großstädtischen Debatten einer Kulturpolitik um die Zukunft der Infrastruktur oder die Ungerechtigkeiten der öffentlichen Kulturförderung werden ebenso in zahlreichen Mittel- und Kleinstädten, den Zentren der ländlichen Räume, geführt. Eine strikte Trennung oder gar Polarisierung von städtischen und ländlichen bzw. regionalen Diskursen über Kulturentwicklung scheint folglich wenig zielführend. Die segmentierten Betrachtungsweisen blenden zudem Vernetzungs- und Koordinationspotenziale zwischen Ballungszentren und der Peripherie aus. Außerdem kann man den Eindruck gewinnen, dass die zunehmende Hinwendung zu kleinteiligeren, lokalen bzw. Vor-Ort-Angeboten, um »näher dran« zu sein, häufig mit ländlichen Räumen gleichgesetzt wird. Dies ist aber nicht der Fall, denn es trifft ebenso auf städtische Räume zu (vgl. exempl. Dewey/Flood 2013 und den Beitrag von Flood in diesem Band).

Um der sogenannten »Kultur im Off« für den vorliegenden Beitrag ein Gesicht zu verleihen, bietet sich eine Unterteilung von »Lebensräumen der Kulturpolitik« an, wie sie Olaf Martin jüngst im Jahrbuch für Kulturpolitik 2013 definiert hat (vgl. Martin 2013: 171 ff. und weiterführend Morr 2013 u. a. zur raumplanerischen Segmentierung von ländlichen Räumen). Zunächst beschreibt er die Großstadt als »Treibhaus«, die große Energien, aber auch umfängliche öffentliche Gelder aufwendet, um Kultur zu ermöglichen. Die Klein- und Mittelstädte beschreibt Martin als »Gärten«, die sich bezüglich ihren kulturellen Infrastrukturen an denen der Großstädte orientieren, aber diese nicht vergleichbar ausstatten können, obwohl sie ebenfalls umfängliche Aufgaben – wie die Versorgung des ländlichen Raumes – erfüllen müssen. Ehrenamtliche Initiativen leisten gleichfalls einen bedeutenden Beitrag zum kulturellen Leben. Den ländlichen Raum im engeren Sinne, der von Breitenkultur, aber auch zunehmend von neuen experimentellen Kulturinitiativen (»Sonderbiotope«) geprägt ist, beschreibt er als Gebiet der »Felder, Wälder und Wiesen«.

Martins begriffliche Unterteilung kann sicherlich noch weitergehend geschärft werden, sie führt aber bereits eindrücklich vor Augen, dass es den einen ländlichen Raum, das sogenannte »Off«, nicht gibt, sondern verschiedene Raumtypen, die sich je nach geografischer Lage, soziodemografischer Zusammensetzung und (kultur-)historischer Entwicklung äußerst disparat darstellen können und

häufig in Interdependenz zu anderen Raumtypen stehen. Er zeigt auf, dass Kulturpolitik, Kulturarbeit und Kulturmanagement in ländlichen Räumen ebenso komplex sind wie in städtischen Kontexten, müssen doch stets verschiedene Handlungs- und Anforderungsebenen zusammengebracht werden.

Zunahme von konzeptbasierten Planungsverfahren im ländlichen Raum

Angesichts dieser Komplexität, die – wie in den Ballungsgebieten – durch den kulturellen Wandel, aber häufig auch durch demografische Verwerfungen befeuert wird, nehmen konzeptbasierte Planungsverfahren in der Kulturpolitik im ländlichen Raum zu (s. exempl. Fink/Götzky/Schneider 2013, Föhl/Pein 2013). Hier wähnt sich der ländliche Raum abermals in guter Gesellschaft, geht diese Entwicklung doch kongruent mit der auf städtischer Ebene, auf Landesebene und sogar zunehmend auch auf Bundesebene (vgl. weiterführend Sievers/Blumenreich/Föhl 2013 und Föhl/Götzky 2013). Kulturentwicklungsprozesse sollen Bestehendes analysieren und auf dieser Grundlage Ziele, Maßnahmen sowie kulturpolitische Grundsätze formulieren und – als Governance-Ansatz verstanden – kooperatives Handeln stärken (vgl. Föhl/Sievers 2013 und Morr 2013). Das gilt allerdings für die Bundesebene ebenso wie für den ländlichen Raum (vgl. ausführlich zur weiterführenden Literatur zum Thema konzeptbasierte Kulturpolitik Sievers/Föhl/Hausmann 2013). Warum sollte man folglich das Thema strategische Kulturentwicklung für den ländlichen Raum ein weiteres Mal explizit bearbeiten, wenn doch bereits zahlreiche Erfahrungen vorliegen und sowohl die methodischen Herangehensweisen als auch die Fragestellungen nicht so stark voneinander abweichen?

Dafür lassen sich verschiedene ausgewählte Gründe nennen:

- Auch wenn sich Herausforderungen (z. B. demografischer Wandel) und zentrale Themen (z. B. Kulturtourismus) in städtischen wie in ländlichen Räumen ähnlich darstellen, sind sie – genauer betrachtet – im Detail durchaus disparat, da die Einflussfaktoren und Grundbedingungen andere sind.
- Hinzu kommen spezifische Diskurse wie die Beziehung von regionalen Zentren zu ihrem ländlichen Umfeld (Stichwort Umlandfunktion) und der Umgang mit schwimmenden Grenzen zwischen Laienkultur und professionellen Kunst- sowie Kulturproduktionen auf engem Raum oder beispielsweise in lokalen/regionalen Kulturförderprogrammen.
- Die Situation der kulturellen Infrastruktur und öffentlichen Kulturförderung in sogenannten schrumpfenden ländlichen Regionen ist mitunter derart prekär, dass hier in den kommenden Jahren neuartige Modelle erprobt, Infrastrukturen umgebaut und neue kulturpolitische Ansätze formuliert werden müssen. Diese Prozesse gilt es durchdacht, also so weit möglich geplant, und kooperativ zu gestalten, um möglichst viele Akteure für entsprechende Wandlungsprozesse zu gewinnen. Dies stellt neue Anforderungen an Kulturentwicklungsplanung und muss gesondert betrachtet werden. Zugleich entstehen hier idealiter neue Denk- und Planungsansätze, die auch für den großstädtischen Raum und ebenso im internationalen Kontext interessant sein können.
- Darüber hinaus lässt sich eine nähere Beleuchtung dieser Thematik auch diametral ableiten. Durch das Offenlegen zahlreicher grundsätzlicher Parallelen (z. B. ähnliche Grundsatzfragen, Maßnahmen- und Themenansätze) zwischen dem ländlichen Raum und den städtischen Zentren können Brücken gebaut werden, um gemeinsam an Zukunftsfragen zu arbeiten und voneinander zu lernen – dies gilt selbstredend abermals für die internationale Ebene. Gleichzeitig kann auf diese Weise der in kulturpolitischen Debatten oft vernachlässigte ländliche Raum mehr Aufmerksamkeit erfahren.

Warum Kultur planen?

Im Zentrum konzeptorientierter Kulturpolitik steht die Bewältigung ansteigender Komplexität im öffentlichen Kultursektor und in der Kulturentwicklung allgemein. Diese entspringt – wie dargestellt – den multiplen gesellschaftlichen Herausforderungen, die auf den Kulturbereich einwirken. Parallel dazu hat der Bedeutungsgewinn von Kultur im Aufgabenhorizont anderer Politik- und Entwicklungsfelder wie dem Kulturtourismus, der kulturellen Bildung oder der Kulturwirtschaft dazu geführt, dass die beschriebene Komplexität sich erhöht hat. Dies gilt auch für das Ziel, kulturpolitische Grundpositionen strategisch wie operativ zu präzisieren und zu manifestieren. Diese Entwicklungen haben zu einer sich zunehmend öffnenden Schere zwischen den tatsächlichen Leistungsmöglichkeiten von Kulturpolitik/-förderung und einem wachsenden Aufgabenvolumen geführt. Da in vielen Teilen Deutschlands – insbesondere in zahlreichen ländlichen Räumen – keine ausreichenden Ressourcen mehr zur Verfügung stehen (»Grenzen des Wachstums«), ist das Prinzip, additiv mit zusätzlichen Mitteln auf die steigenden Anforderungen zu reagieren, überholt. Besonders deutlich wird dies beim Blick auf die neuen Länder. Hier steht vielerorts eine breite, historisch gewachsene kulturelle Infrastruktur einem drastischen gesellschaftlichen Wandel in Form von sozialer Polarisierung, Abwanderung und Überalterung gegenüber. Offensichtlich wird dies allein beim Blick auf die öffentlichen Theater in den neuen Ländern, die sich zu einem nicht unerheblichen Teil in den Zentren ländlicher Räume befinden (z. B. Nordhausen, Rudolstadt, Harzer Städtebundtheater oder Senftenberg). In der Spielzeit 2010/2011 wurden von 140 öffentlichen Theatern in der Bundesrepublik allein 53 in den neuen Ländern – inklusive Berlin – unterhalten, wenngleich dort gerade einmal knapp 20 Prozent der gesamtdeutschen Bevölkerung leben und dieser Anteil in den kommenden Jahren weiter zurückgehen wird. Die mit Abstand kostenintensivste Kultursparte stellt vor allem die zahlreichen Trägerkommunen in den neuen Ländern mit weniger als 100 000 Einwohnern vor eine gewaltige Gestaltungsaufgabe. Parallel müssen in den theatertragenden und nicht-theatertragenden Gemeinden des ländlichen Raums viele weitere Aufgaben bewältigt werden, wie das Vorhalten basiskultureller Bildungsangebote (Musik- und Volkshochschulen etc.), die Förderung musealer Einrichtungen, der Erhalt des kulturellen Erbes, das Aufgreifen neuer thematischer Potenziale sowie die Vereinsförderung u. v. m.

Vor dem dargestellten Hintergrund ist die Kulturpolitik im ländlichen Raum nachdrücklich gefordert, sich angepasst auf die jeweiligen Vor-Ort-Bedingungen neu zu definieren, zu legitimieren und konzeptionell auf Schwerpunkte zu konzentrieren. Weder ist ein »Weiter wie bisher« möglich, noch liegen Modelle vor, wie die beschriebenen Entwicklungen in den Griff zu bekommen sind. Kulturpolitik muss unter Umständen völlig neu gedacht werden und es wird gelten, die Stellung klassischer Kultureinrichtungen als Solitäre zu hinterfragen. Vielmehr sind Knoten- und Ankerpunkte notwendig, wie sie zunehmend in den ländlichen Räumen der neuen Länder erwachsen. Konzeptorientierte Kulturpolitik kann dazu beitragen, die dafür dringend notwendigen Entscheidungen herbeizuführen und damit die gegenwärtig häufig vorzufindenden Entscheidungsvakuen aufzulösen sowie vermeintliche Potenziale (z. B. Kulturtourismus) richtig einzuschätzen und bei Sinnhaftigkeit möglichst zu nutzen.

»Besondere« Themen von Kulturentwicklungsprozessen im ländlichen Raum

Im ländlichen Raum lassen sich grundsätzlich drei zentrale Entwicklungsfelder bzw. Fragestellungen von Kulturplanungsprozessen differenzieren:

- kulturpolitische Kern- und Grundsatzfragen (1),
- Querschnittsmaßnahmen (2) sowie
- sparten- und einrichtungsspezifische Fragestellungen (3).

(1) Die vielfach zu beobachtende demografisch bedingte Schrumpfung im ländlichen Raum, gepaart mit einem zu erwartenden Rückgang öffentlicher Förderung (Schuldenbremse u. a.), implizieren für sich genommen bereits einen Paradigmenwechsel, d. h.; entweder muss Kulturpolitik ständig wachsende Anteile der öffentlichen Etats der Kulturförderung widmen (und dies entsprechend auch anderen Ressorts gegenüber legitimieren) oder nach anderen Lösungen suchen (vgl. ICG 2010). Insbesondere vor diesem Hintergrund beziehen sich kulturpolitische Kern- und Grundsatzfragen auf die Reflexion vorhandener Konzepte, Instrumente, Mechanismen und Wirkungsweisen. Im ländlichen Raum sind vor allem folgende Fragen zentral:

- Einführung neuer Kulturförderrichtlinien; basierend auf nachhaltigen und zeitgemäßen Kriterien für den ländlichen Raum (Verhältnis Angebot/Nachfrage, Kooperations- und Koordinationsgebot, Erreichbarkeit, Identitätsförderung, Umlandfunktion, alternative Formen der Kulturförderung von Laienkultur in Bezug auf Förderfähigkeit, aber auch bzgl. anderer Möglichkeiten der Unterstützung wie z. B. Beratung; vgl. hierzu auch Martin 2013: 173 f.)
- Umbau der kulturellen Infrastruktur vorantreiben (z. B. wie können auch andere Akteure an der vorhandenen Infrastruktur partizipieren?, Bildung von Verbünden, mobile Angebote, Umnutzung vorhandener Infrastrukturen, Nutzung von leer stehenden Räumen und Flächen für kulturelle Veranstaltungen),
- Umverteilungsfragen beantworten (Umlandfunktion von Kultureinrichtungen/Umlagefinanzierung, »Kulturförderabgaben« u. a. m.),
- Bildung kulturpolitischer Schwerpunkte (Bündelung der Mittel in bedarfsgerechte Entwicklungsfelder, gerade auch im Kontrast zu großstädtischen, also ohnehin verfügbaren Angeboten, u. v. m.) und Formierung eines neuen Selbstverständnisses in Bezug auf die intendierte Wirkung von Kulturpolitik bzw. Kulturarbeit (z. B. Stärkung regionaler Identität, Kulturentwicklung als wichtigen Teil der Kommunalentwicklung begreifen),
- kritische Prüfung des möglichen/sinnvollen/zumutbaren Grades der Aktivierung bürger-schaftlicher Beteiligung als Alternative staatlicher Daseinsfürsorge im Kulturbereich.

(2) Auf der Basis dieser grundsätzlichen Betrachtungsfelder werden in einer großen Zahl gegenwärtiger Planungsverfahren außerdem weitergehende Querschnittsmaßnahmen bei Kultur-entwicklungsprozessen im ländlichen Raum bearbeitet, die in der Regel für einen beachtlichen Teil der Kulturakteure aus dem öffentlichen, privat-gemeinnützigen und privat-kommerziellen Kulturbetrieb von Bedeutung sind und auf eine Intensivierung von Koordination sowie Kooperation setzen. Hierzu zählen vor allem die folgenden aktuellen – beziehungsweise wiederentdeckten – Entwicklungsfelder:

- Regional- und Kommunalentwicklung im Allgemeinen (z. B. stärkere Bearbeitung von kulturellen Themen im Rahmen von LEADER-Projekten) sowie Identitätsentwicklungs- bzw. Findungsprozesse,
- Stärkung der kulturellen Bildung/der Kulturvermittlung,
- Förderung des Ehrenamts/Förderung von lokalen/regionalen Schlüsselpersonen (z. B. sog. »Local Heroes«),
- Implementierung neuer trisektoraler Governance-Strukturen aufgrund des Wegfalls bzw. der Reduzierung kulturpolitischer Ämter und von Personal in den Kulturverwaltungen, um ein neues – und bestenfalls – tragfähiges kulturpolitisches Netzwerk zu erschaffen,
- Stärkung des Kulturtourismus/des Kulturmarketings, teilweise auch der Kulturwirtschaft.

Diese Querschnittsmaßnahmen/-themen decken sich zum Teil mit denjenigen, die auch in den Großstädten diskutiert werden. Allerdings sind in ländlichen Räumen andere Strukturen und Voraussetzungen vorzufinden. Nicht selten müssen erst neue »Gefäße« – in der Regel ohne den Einsatz zusätzlicher Mittel, also durch die Veränderung oder Zusammenlegung vorhandener Einrichtungen sowie durch die Bildung neuer Allianzen mit Akteuren außerhalb des Kulturbereichs – geschaffen werden, um diese Maßnahmen überhaupt erst qualitativ durchzuführen zu können. Der Kulturstrategieprozess im Landkreis Ostprignitz-Ruppin (s. Föhl/Pein 2013) und aktuell die Kulturentwicklungsprozesse in den Modellregionen Kyffhäuserkreis/Landkreis Nordhausen (s. www.kulturkonzept-kyf-ndh.de) sowie Landkreis Hildburghausen/Landkreis Sonneberg (s. www.kulturkonzept-hbn-son.de), die durch das Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft in Kooperation mit den Regionen erarbeitet werden, stehen hierfür exemplarisch.

(3) Die oben dargestellten Fragestellungen führen in der Regel zur weitergehenden Betrachtung einzelner Sparten und Einrichtungen. Einerseits ergeben sich aus den genannten Querschnittsmaßnahmen und kulturpolitischen Grundsatzfragen konkrete Anforderungen an die vorhandenen Kultureinrichtungen und -projekte. Andererseits werden im Rahmen von Kulturentwicklungsplanungen weitergehende Desiderate offengelegt. Hierzu zählen konkrete Finanzierungs-, Investitions- und Entwicklungsfragen. Im ländlichen Raum steht hier nicht selten die Bildung von Netzwerken im musealen Bereich bzw. dem Bereich des kulturellen Erbes im Mittelpunkt oder die Situation der Einrichtungen kultureller Bildung (insb. Musikschulen, Volkshochschulen und Jugendkunstschulen) und – falls vorhanden – die zukunftsorientierte Entwicklung örtlicher Theater und Orchester.

Conclusio

Die Ausführungen verdeutlichen, dass die Beantwortung der virulenten kulturpolitischen Fragestellungen und die daraus resultierenden Entwicklungserfordernisse im ländlichen Raum einer durchdachten und strategisch orientierten Vorgehensweise bedürfen. Dabei lassen sich zusammenfassend zentrale kulturpolitische Aufgaben in den Mittelpunkt rücken, wie sie auch von der Integrated Consulting Group im Hinblick auf die demografische Entwicklung in zahlreichen ländlichen Räumen beschrieben wurden (vgl. ICG 2010):

- Kulturelle Anschauung/Erfahrung für die Bevölkerung ermöglichen (z. B. Unterstützung der Laienkultur und Brauchtumpflege).
- Der Bevölkerung Zugang zu kultureller Bildung ermöglichen (z. B. mobile Angebote der Musikschulen im ländlichen Raum).
- Kulturelles Erbe wie Bauten, Archive und Brauchtum sichern (z. B. durch die Schaffung von neuen Verbundstrukturen).
- Kultur für Dritte (Tourismus etc.) bereitstellen, wenn entsprechende Potenziale vorhanden sind, und Kultur für Regionalmarketing nutzen, um sowohl neue Besucher zu gewinnen und entsprechende wirtschaftliche Effekte zu erzielen als auch die lokale/regionale Identität – durch die positive Außenwahrnehmung – der Bevölkerung zu stärken.

Alle Aufgabengebiete – die sich nach innen auf die Bevölkerung wie nach außen, z. B. auf Touristen, konzentrieren – unterliegen im ländlichen Raum beträchtlichen Fliehkräften und entsprechende Fragestellungen können nicht allein durch die Kulturpolitik beantwortet werden (vgl. Götzky 2013). Kultur existiert nicht losgelöst von anderen gesellschaftlichen Bereichen und nicht selten sind auch Fragen des ÖPNV, des Breitband-Anschlusses, der Bildungspolitik oder der Wirtschaftsförderung zu betrachten. Kulturentwicklungsprozesse können dies sichtbar machen und auf entsprechende Vernetzungen hinwirken. Gleiches gilt für die kulturellen Akteure, die durch solche Prozesse bestenfalls vorhandene Netzwerke stärken oder gar neue schaffen können. Denn ohne Kooperation,

Abstimmung und auch Konsens darüber, was zukünftig ggf. nicht mehr im kulturpolitischen Fokus liegt, wird Kulturpolitik und Kulturarbeit im ländlichen Raum einen zunehmend schweren Stand haben. Das heißt, Gewinner- und Verliererdiskurse sind stets zu erwarten und stellen alle Prozessbeteiligten auf die Probe. Andererseits bieten Kulturentwicklungsprozesse die Chance, festgefahrene Pfade zu verlassen, die Potenziale von Kunst und Kultur in den Mittelpunkt der Diskussion zu rücken und ihren Beitrag – abseits klassischer Marketingkampagnen – zur kommunalen Entwicklung klarer zu umreißen (vgl. hierzu auch Borwick 2012).

Literaturverzeichnis

Borwick, Doug (2012): Building communities, not audiences. The future of the arts in the United States, Winston-Salem.

Dewey, Patricia; Flood, Bill (2013): Gemeinschaftliches Engagement in der US-amerikanischen Kulturpolitik, in: Sievers, Norbert; Blumenreich, Ulrike; Föhl, Patrick S. (Hg.): Jahrbuch für Kulturpolitik 2013. Thema: Kulturpolitik und Planung, Bonn/Essen, S. 387–393.

Fink, Tobias; Götzky, Doreen; Schneider, Wolfgang (2013): In die Zukunft mit Kultur! Kulturentwicklungskonzept für das Peiner Land, Hildesheim.

Föhl, Patrick S.; Götzky, Doreen (2013): Theoretische und empirische Grundlagen für die »Entwicklung einer Konzeption zur Neugestaltung der Musikförderung des Bundes« unter Berücksichtigung von Governance-Aspekten. Im Auftrag der SPD-Bundestagsfraktion, Hildesheim.

Föhl, Patrick S.; Pein, Kerstin (2013): Strategieprozess zur kulturellen Entwicklung im Landkreis Ostprignitz-Ruppin, in: Sievers, Norbert; Blumenreich, Ulrike; Föhl, Patrick S. (Hg.): Jahrbuch für Kulturpolitik 2013. Thema: Kulturpolitik und Planung, Bonn/Essen, S. 175–184.

Föhl, Patrick S.; Sievers, Norbert (2013): Kulturentwicklungsplanung. Zur Renaissance eines alten Themas der Neuen Kulturpolitik, in: Sievers, Norbert; Blumenreich, Ulrike; Föhl, Patrick S. (Hg.): Jahrbuch für Kulturpolitik 2013. Thema: Kulturpolitik und Planung, Bonn/Essen, S. 63–82.

Götzky, Doreen (2013): Kulturpolitik in ländlichen Räumen. Eine Untersuchung von Akteuren, Strategien und Diskursen am Beispiel des Landes Niedersachsen, Hildesheim.

Integrated Consulting Group (ICG) (2010): Endbericht. Kurzexpertise: Auswirkungen des demografischen Wandels auf die kulturellen Einrichtungen in ländlichen Räumen. Im Auftrag des Bundesministeriums des Innern, Berlin.

Links, Christoph; Volke, Kristina (Hg.) (2009): Zukunft erfinden. Kreative Projekte in Ostdeutschland, Berlin.

Martin, Olaf (2013): Kultur auf dem Land(e?). Die Sprechblasen, Illusionen und Möglichkeiten einer Kulturpolitik im ländlichen Raum, in: Sievers, Norbert; Blumenreich, Ulrike; Föhl, Patrick S. (Hg.): Jahrbuch für Kulturpolitik 2013. Thema Kulturpolitik und Planung, Bonn/Essen, S. 171–174.

Morr, Markus (2013): Ländliche Räume: Kulturarbeit und Kulturentwicklung, in: Sievers, Norbert; Blumenreich, Ulrike; Föhl, Patrick S. (Hg.): Jahrbuch für Kulturpolitik 2013. Thema: Kulturpolitik und Planung, Bonn/Essen, S. 163–169.

Sievers, Norbert; Blumenreich, Ulrike; Föhl, Patrick S. (Hg.) (2013): Jahrbuch für Kulturpolitik 2013. Thema Kulturpolitik und Planung, Bonn/Essen.

Sievers, Norbert; Föhl, Patrick S.; Hausmann, Jörg (2013): Kulturpolitik und Planung. Eine Auswahlbibliografie, in: Sievers, Norbert; Blumenreich, Ulrike; Föhl, Patrick S. (Hg.): Jahrbuch für Kulturpolitik 2013. Thema: Kulturpolitik und Planung.